

Predigt

Landeserntedankfest, 6. Oktober 2024

St. Jacobi, Nauen

1. Timotheus 4,4-5

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde,
liebe Landwirtinnen und Landwirte, ganz besonders heute nach dem 30-jährigen Jubiläum dieser Tage der Havelländische Landfrauenverein,
liebe Frau Dr. Peters, liebe Frau Schulze,
liebe in der Landwirtschaft Engagierte, Konventionell und Bio, groß und klein,
lieber Minister Vogel, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Schwestern und Brüder,

die Worte zur Predigt für den heutigen Erntedanksonntag stehen im Neuen Testament, im 1. Timotheusbrief, viertes Kapitel, ein Satz: *Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. (1. Timotheus 4,4-5)* – Ein Satz, zugegeben, ein langer Satz. Aber dafür alles drin. Ich würde sagen: gute, beste Zusammenfassung des heutigen Tages. *Zusammenfassung* – ein schönes Wort, habe ich eigentlich noch nie drüber nachgedacht. Zusammenfassungen – bräuchten wir im wörtlichen Sinne vermutlich viel mehr heute. Mindestens so viel wie Auseinandersetzungen, wenn wir jetzt schon bei diesen wörtlichen Wörtern sind. Wir haben ja nicht nur zig Auseinandersetzungen – es sind ja oft genug Auseinanderbrechungen, auch wenn es das als Wort gar nicht gibt, aber jeder von Euch weiß, was gemeint ist. Also dann eben doch lieber – wie dieser Bibeltext heute – Zusammenfassung. Wörtlich halt. Was fasst uns zusammen?

Als erstes, na klar, weshalb wir hier sind: Die Schöpfung, ihre Früchte, die Ernte davon eben. Was sonst. Es kann ein Mensch ja noch so anders aussehen, noch so anders denken als wir selbst, ich möchte sogar sagen: er kann noch so gut sein oder auch noch so schlecht sein, essen und trinken muss der andere doch. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, ja, klar, aber keiner lebt ohne. Und es können die Menschen auch noch so dumm sein und glauben, Strom käme aus der Steckdose und Teebeutel wachsen am Strauch, es können die Menschen auch noch so klug sein und das Genom des Gerstenkorns mit dem Genom des Weizenkorns nach Entschlüsselung verglichen haben, ohne Essen und Trinken können sie beide nicht. Es hält sie, es fasst sie zusammen. Die, die auf die Autobahn rauf wollen und die, die da eine Weile von Euch blockiert haben, weil – weil Ihr sagen wolltet, wenn es so weiter geht, geht etwas ganz kaputt und bricht auseinander, was nicht kaputt gehen darf: die Möglichkeit, in diesem Land noch Landwirt zu sein. Und wenn das kaputt geht, was wollt ihr Leute dann machen, was essen. So gehören wir im Protest noch zusammen gefasst, unbedingt, gerade da. Zusammenfassung, wörtlich. Eine der wichtigsten Aufgaben in diesem Leben – um das zu begreifen, muss man ab und zu feiern, dass ist, was ist.

Erntedank feiert genau das. Dass ist, was ist. Seht die Früchte, die Ähren, die Krone, seht die Menschen, die Kinder, die Alten, seht die Kirche, die Gesellschaft, das Land, seht die Erde, den Himmel, die Engel, seht und feiert das. Alles, was Gott geschaffen

hat, ist gut. Ein steiler Satz am Anfang unseres Bibelwortes heute, aber ja, wer genau hinguckt, erkennt, was da alles drin steckt, was man alles entfalten könnte heraus aus dieser kürzesten aller Zusammenfassungen: Alles. Alles? Was ist denn alles? Das schätzt man ja, wenn die Tochter Pauline oder der Sohn Paul nach Hause kommen vom Ausflug und du fragst, wie war es oder gleich: was war gut? Und die sagt: alles, alles gut. Alles? Wie alles? Ok. Also: Dieses Jahr besonders: der Buchweizen. Das Korn durchaus insgesamt, also der Mais auch, der Roggen. Die Äpfel jetzt nicht so, muss man zugeben. Und es war zwischendurch einfach zu viel Regen, aber das mit dem Regen war meistens irgendwie auch ziemlich gut. Und der Spargel, und die Erdbeeren. Also so halt, so alles irgendwie. Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, sagt die Bibel und dabei ist ja klar: es ist jetzt nicht immer jedes Jahr alles gleich gut, dann wäre ja auch nix wirklich gut, könnte man ja gar nicht unterscheiden. Aber schon ziemlich richtig gut diese Schöpfung, nicht wahr? Erntedank feiert genau das: Dass ist, was ist. Und es ist richtig viel. Ihr bekommt ja aus immer der gleichen Fläche Land immer mehr satt und immer mehr raus – das gehört auch zu diesem alles: Eure Kunst und Eure landwirtschaftliche Klugheit und die ständige Weiterentwicklung, also diese Mäher und diese Einsicht in die Fruchtfolgen und diese Streifen dazwischen und dieses inzwischen die Jungtiere bei den Muttertieren mit aufziehen, weil: kann man machen, kann man alles machen. Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Ich würde den Agrarökonom-Grips da auf jeden Fall dazu zählen, aber sowas von dazuzählen. Der hält ja auch viel zusammen. Muss man feiern. Auch das Feiern hält zusammen. Deshalb sind wir ja hier, keine Frage. Wie sollst Du auch alles sehen ohne Feiern. Feiern nimmt, wenn es gut geht, alle und alles in den Blick – sieht toll aus hier drin und draußen um die Kirche.

Zusammenfassung also hier: Danke. Ist vielleicht die wichtigste Form der Zusammenfassung. Danken. Sorgt nämlich dafür, dass es einem auffällt, dass wir nicht einfach alles für selbstverständlich nehmen. Danke. Kommt ja ganz schlicht von dran denken. Also denk dran an die Leute, die säen und ernten, die dreschen und pflügen, die düngen und füttern, die früh aufstehen und spät schlafen, die, wenn kein Regen ist, rund um die Uhr Ernte einholen, denk dran an die Menschen, die erstmal keinen Urlaub haben, weil im Melkplan Gottes war jetzt auch nicht als erstes Urlaub notiert und denk dran an die, die hinterher oder vorher noch am Computer sitzen und durchrechnen, wie das nun gehen und reichen soll bei diesen Preisen, wo man kaum merkt, dass irgendjemand dran denkt, wie man davon leben soll. Na danke. Danken. Dran denken. Fasst ordentlich zusammen. Wir danken Euch, liebe Landwirtinnen und Landwirte, liebe Bäuerinnen und Bauern, liebe Angestellte am Hof, in der Milchwirtschaft, in der Viehzucht, Euch Veterinären und Euch allen aus der verarbeitenden Nahrungsmittelindustrie, kannst ja nicht das Korn ins Regal legen und sagen: wird schon jeder selber fertig backen, na Danke. Danken heißt dran denken. Wir danken Euch, in den Verwaltungen auch, im Ministerium, Bürokratie will ja keiner, aber keine Verwaltung ist totale Ungerechtigkeit in der Regel. Danke. Heute ausdrücklich. Und ich wiederhole das, weil: geht schnell unter in den Zusammenfassungen, ist man schnell bei anderem – wir sind ja gut im Fehler finden und uns darüber ärgern. Also: einmal innehalten. Danke. Nicht zusammengepresstes Danke. Entfaltetes Danke. Großes, umfassendes Danke. Danke Euch – und darin und dadurch natürlich Gott, ist ja ein Irrtum, es wären nur wir und wenn wir nur wollten, könnten wir alles machen und alles ernten. Niemand weiß das so gut wie Ihr, liebe Landwirte, wie das ist mit dem Wunder des Lebens. Danke für dieses Wissen, das, ja, demütig macht. Was denn sonst. Und Demut, liebe Freunde, hält bestens zusammen. Weil sie nicht mich, sondern erstmal die anderen groß macht, weil ich mich vor dem verneige, was alles ist und was ich empfangen. Aber mit der Demut ist das so eine Sache.

Und vielleicht gehört zu ihr eher auch, dass ich anerkenne, dass es oft genug die Sorgen, das Schwere, das Schwierige ist, was uns zusammen hält, zusammen fasst, anfasst. Der Krieg in der Ukraine etwa und dass es auch ein Krieg gegen das Korn und die Ressourcen der Ukraine geworden ist. Oder die verfluchte Spekulation auf Lebensmittel, die uns vorführt, wie es zwar genug gibt, aber nicht alle etwas bekommen. Oder der Klimawandel, der uns, aber vor allem Euch in der Landwirtschaft alle beschäftigt, weil kann ja keiner mehr leugnen, dass immer mehr Extremwetterereignisse und Extremausschläge die gewohnten Erträge immer schwieriger machen. Das hält uns zusammen und fasst uns an – und treibt uns auch auseinander, völlig klar, weil die Einschätzungen und die Antworten darauf so verschieden sind und der Eindruck, hier kannst Du doch nicht mitreden, der macht alles noch schwerer. Das treibt dann die Gemüter hoch und die Worte werden hart und zerstörerisch und irgendwann lässt sich nichts mehr zusammen fassen, trotz Verband und Verbund und Fest. Wie damit umgehen? Jetzt, eigentlich jetzt erst kommt der biblische Text aus Timotheus richtig ins Spiel: Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wir geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

Klingt ein bisschen fremd, ich weiß. Ich versuche es zu übersetzen: Die Dinge können noch so gegeneinander stehen, wenn Du dennoch dankst, öffnet sich was, kommt etwas zueinander. Meint? Also du kannst sagen: na toll, Gott, das dritte richtig miese Jahr, das ich jetzt habe wegen dieser späten Kälte nach der viel zu großen frühen Wärme. Oder du kannst sagen: Danke. Das wird mir jetzt helfen bei dem Begreifen, was zu tun ist. Das Wetter kann ich nicht ändern. So mache ich mich frei vom Schimpfen und Schuldige suchen und suche stattdessen nach Mitstreitern, dass wir die Dinge, die in Sachen Klimawandel überfällig sind, angehen. Danken lässt loslassen und aufbrechen. Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird. Du kannst sagen: jetzt sehen die da wieder nicht im Ministerium, was wir hier vor Ort eigentlich bräuchten in Sachen Unterstützung und Freiheit. Es reicht mir und es k ... mich an. Oder Du sagst: Danke. Machst Dich so von dem Empören frei. Und sprichst mit ein paar Kollegen zusammen mit den Menschen im Ministerium. Verstehst so besser die Logik der dort und sie verstehen dich auch besser. Danken lässt loslassen und schafft so Handlungsspielraum. Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird.

Naja, kannst Du sagen: sind jetzt solche Dinge. Aber ich kann ja nicht für jeden großen Mist in meinem Leben auch noch danken. Wenn der Sohn plötzlich diesen Tremor hat und beim Sortieren der Früchte so bescheuert gehandicapt, wie soll ich da noch danken. Oder wenn die nächste Schweinepest durch die Ställe jagt und aller Aufbau der letzten Jahre in deinem Viehbestand ist hinüber – wie soll ich da noch danken. Nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird? Na danke. Soll man für das Schlechte auch danken? Lieber Gott, Du sollst es doch verhindern das Verwerfliche, das Bittere, will ich doch nicht danken. Obwohl, obwohl: Gerade das verwandelt, gerade dieses Danken. Nicht weil es das Verwerfliche bestätigt, stützt, gut findet, das solltest Du nie tun und von niemandem verlangen. Das Schlechte ist schlecht und das Böse ist böse. Das sagt und zeigt Dir, wer Gewalt erfährt und das erlebst Du, wenn Du auf die große Weltbühne guckst.

Morgen, wenn wir innehalten und begreifen, was für ein verworfenes Jahr das ist seit dem 7. Oktober vor einem Jahr, morgen, wenn wir innehalten und das sagen, werden wir nichts anderes tun können als klagen, weinen und schreien gegen die furchtbaren Verbrechen und für die ungezählten Opfer.

Also nur jenseits davon – ob auf der Weltbühne oder in der Landwirtschaft: Wenn Danke heißt, ich kann Gott geben, was war, ich kann vor ihn bringen, was ich nicht ertragen kann, wenn Danken heißt, dran denken, dass einer trägt, was wir nicht tragen können, vermutlich soll dieser Vers eben das zusammenfassen: Den größten Schrecken, den

ich nicht loswerde, kann ich vermutlich nur Gott geben, in seine Nähe geben – geheiligt heißt das dann – in seine Nähe, im Gebet loslassen. Akzeptieren, dass ich es nie aushalten werde. Aber dennoch weiter leben will. In Gottes Namen weiter leben. Liebe Gemeinde, ich taste nur in meinen Worten, kann ja keiner zusammen halten und zusammen fassen das alles. An Gott wenden, es Gott geben und dabei kein Unrecht vergessen und keinen Ermordeten übersehen – das hält womöglich am allermeisten zusammen, und diesen Gott bei uns, von dem ja alles kommt? Alles?

Na Danke, sagt ihr jetzt, jetzt mischt er hier alles zusammen, wo wir doch nur, aber so richtig Erntedank feiern wollten – ja, richtig, aber wir können es nicht ändern, dass es der 6. Oktober vor dem 7. Oktober ist, und dass es eben darauf ankommt, dass wir in allem auseinander Setzen das Elementare zusammen halten, unsere Gesellschaft, das Miteinander der Generationen, der Religionen, das Miteinander von Juden und Christen besonders, die Sehnsucht nach Frieden, das Erinnern und Denken an alle Geschundenen, alle, das alles. Und am besten wie? Im Dank, der anerkennt, der frei macht, der uns teilen lässt, weil wir loslassen können. Und so auch Schweres teilen können. Das, was uns auseinanderbrechen lässt. Auseinanderbrechungen? Wisst Ihr was? Wenn, dann bitte in Form von unseren Broten. Auseinanderbrechen diese und so teilen. In diesem Brechen der Brote werden wir von Gott zusammen gefasst. In den Brüchen des Lebens ist Gott, wohnt er. Wo sonst. Seht Ihr doch da vorne im Kreuz. –

Ihr kennt doch auch dieses Lied Danke, oder? Danke für diesen guten Morgen, danke für jeden neuen Tag usw. Kennt ihr, oder? Ich habe mich immer über eine Zeile geärgert, die lautete: *Danke, ach Herr ich will dir danken, dass ich danken kann.* Ist ganz am Schluss vom Lied. Fand ich immer albern. So reflexiv. Jaja, danken fürs Danken. Heute verstehe ich das. Danken ist der Schlüssel. Ist sozusagen die Zusammenfassung. Und Zusammenfassungen brauchen wir, im Moment mehr als alles andere. Das Fest dazu ist? Richtig: Heute. Erntedankfest. Danke, dass ist, was ist. Danke, Gott. Amen.